

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: 1. Monat, d. Post 1.20 einchl. 18 J. Beschr.-Geb., 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt des Betriebsführers besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 30

Altensteig, Freitag, den 5. Februar 1943

66. Jahrgang

Europa neigt sich vor den Helden von Stalingrad

DNS Berlin, 4. Februar. Europa, für dessen Bewahrung vor bolschewistischer Gefahr die Kämpfer von Stalingrad in einem beispiellosen Ringen ihr Leben gaben, steht im Banne dieses Opfereinsatzes, dessen Sinn es — wie die Stimmen voller Ehrfurcht und Bewunderung erweisen — wohl verstanden hat.
Rom: „Das ganze italienische Volk bewundert und ehrt die heldenhaften Kameraden, die im Kampf um Stalingrad als leuchtende Vorbilder höchster Selbsterleugnung ihr Leben opferten, um den Ansturm der Sowjetorden gegen die Ostfront Europas so lange als möglich aufzuhalten. Diese Bewunderung und der Dank des italienischen Volkes gilt auch den heldenhaften verbündeten Einheiten, die Seite an Seite mit den unvergleichlichen deutschen Soldaten zum höchsten Opfer bereit waren. Dieses Heldenepos wird in goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen als eine der glanzvollsten Taten der europäischen Kultur. Die Italiener verneigen sich in fester Ehrfurcht vor der Größe dieser Heldentat.“ (Schreib Stefan.)

Wien: „Die tapferen Verteidiger haben sich nicht nur für ihr Vaterland, sondern für ganz Europa und die Zivilisation der ganzen Welt geopfert. Die Geschichte wird davor, welche Aufgabe jene Helden gelöst haben und wird der Zivilisation sagen, welchen Beitrag sie zur Rettung der von den Horden der Gottlosen bedrohten moralischen Werte geleistet haben.“ (Regime Fasista.)

Brüssel: „Stalingrad muß uns allen Mahnung und Beispiel sein. Die Helden von Stalingrad legen uns allen eine heilige Verpflichtung auf, die wir erfüllen müssen. Wir haben zu kämpfen und durchzuhalten bis zum Siege.“ („Garbisa“) „Das Denkmal, das den tapferen Helden einmal gesetzt werden wird, wird die Völkerverbundenheit in diesem gigantischen Ringen gegen den Bolschewismus zum Ausdruck bringen, denn neben dem deutschen wird der rumänische und der kroatische Soldat aus Erz gegossen stehen.“ (Slovenka Polita.)

Kyiv: „Kroatische Soldaten haben Seite an Seite mit ihren deutschen Waffenkameraden den Opfertod. Sie kämpften und starben an der Wolga für Europa und für ihr kroatisches Vaterland.“ („Kovo Hrota“.)

Prag: „Die Größe des Opfers, das die Helden von Stalingrad für das deutsche Volk und für Europa gebracht haben, kann nicht hoch genug gewürdigt werden.“ (Cesta Slovo.)

Die Kämpfer von Stalingrad brauchen keinen Homer oder Plutarch, der ihren Ruhm besingt. Vor der ganzen Welt und dem Anblick der Geschichte haben sie selbst mit ihrem Schwert und ihrem Blut ein Heldenlied für alle Zeiten geschrieben.“ („Dobro Koning“.)

Sofia: „Der Kampf von Stalingrad ist zu Ende, aber noch in tausend Jahren werden die Ruinen dieser Stadt vom heutigen Kampf der europäischen Kultur gegen die Barbarei des Ostens zeugen. Das Heldenlied der Männer um Generalfeldmarschall Paulus wird unvergänglich bleiben.“ („Korwagisches Telegrambüro“.)

Brüssel: „Die Schlacht von Stalingrad bleibt das Symbol des Kampfes gegen den Bolschewismus, des Kampfes Europas gegen die Steppen des Ostens.“ (Soir.)

Die Grenadiere des Generalfeldmarschalls Paulus sind bereits jetzt in die Geschichte eingegangen und Geschalten einer Heldenlegende geworden, die für alle Zeiten in den Gedanken und im Herzen ihres Volkes fortleben werden, denn die Heldenverehrung ist eine germanische Erscheinung.“ („De Dag“.)

Paris: „Der Name des Feldmarschalls Paulus verdient es, an die Spitze der Ehrentafel Europas geschrieben zu werden, auf der Tafel, in deren Namen Deutschland und seine Verbündeten im Osten für die abendländische Zivilisation gegen den zerstörenden Bolschewismus zu kämpfen.“ („La France Socialiste“.)

„Dieses militärische Heldentum, das sich zu den höchsten Weisheitstaten der Antike gesellt, muß Frankreich zum Nachdenken veranlassen. Alle diejenigen, die heute in Frieden leben, beschützt vor dem Wüten des Bolschewismus, müssen sich mit Dankbarkeit vor diesen Helden verneigen.“ („Petit Parisien“.)

Unsterbliches Heldentum

Schon seit Tagen war sich das deutsche Volk darüber klar, daß der Kampf unserer Helden in Stalingrad sich seinem Ende neigte. Die riesige Uebermacht des Feindes, die Zusammenballung ganzer Armeen auf diesen einzigen Brennpunkt an der Wolga, das Dröhnen und Rollen zahlloser Batterien und Schwerkgeschütze, die von allen Seiten Eisenhagel in die letzten Mauertreife der schon lange in Trümmer liegenden Stadt warfen, dieser ganze vernichtende Einsatz von roher Kraft und weit überlegenem Material konnte nur zu dem Ausgang führen, von dem die Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier dem deutschen Volk am 3. Februar Kenntnis gegeben hat. Als Mitte September und im Oktober und November die monatelangen Kämpfe um die Stadt, die sich 25 Kilometer lang an der Wolga dehnte, anhielten, mag in vielen von uns und auch in den heldenhaften Verteidigern des einzigen Stützpunktes weit vor unserer Fronten die Hoffnung bestanden haben, daß im letzten Augenblick vielleicht doch noch ein deutscher Gegenstoß Entlastung bringen könnte. Nach Beginn der somerlichen Winterkämpfe wurde es klar, daß dieser feindliche Massensturm die

Aufstellung der ganzen deutschen Südfront bezweckte. Was geschehen konnte, um unseren Kämpfern und ihren tapferen rumänischen und kroatischen Waffenkameraden Hilfe und Erleichterung zu bringen, geschah. Aber der große Sinn dieses Opfers, das im Dienst höherer militärischer Notwendigkeiten und zur Vermeidung vielleicht noch größerer Verluste an anderen Frontstellen gebracht werden mußte, gestattete nicht die Verlagerung der deutschen Operationspläne auf den einzigen Gedanken einer Befreiung der Helden von Stalingrad. So vollzog sich mit unerbittlicher Notwendigkeit jenes Schicksal, über das nur die davon Betroffenen selbst durch die Kraft ihres Mutes, die Reinheit und Unbedingtheit ihrer Hingabe und die heilige Entschlossenheit ihrer Seelen triumphieren konnten. Der Kreis der Abwehr wurde von Tag zu Tag enger, die Zahl der noch lebenden und kämpfenden Helden kleiner und kleiner, zu der Flut der Feinde trat Kälte, zehrender Hunger und quälender Durst. Trotzdem hielten die Letzten, die noch übrig blieben, bis zum bitteren Augenblick unaufhaltbarer Ueberwältigung durch. Sie ließen sich nicht erschüttern, sondern hielten die Fahne ihres Glaubens an Deutschlands Zukunft und die heilige Notwendigkeit ihres Kampfes aufrecht. So wuchs ihr Heldentum zur Größe einer heroischen Sage auf, die aus der schmerzbelegten Gegenwart in die Jahrtausende hinausweist und von der immer gesprochen werden wird, wo deutsche Menschen in tiefer Dankbarkeit der größten Helden ihrer Geschichte gedenken.

Was das deutsche Volk im einzelnen in den letzten Wochen gegenüber dem Heldenkampf an der Wolga gefühlt hat, kann heute nur angedeutet werden. Viele Familien innerhalb unseres Reiches, die ihre Söhne, Brüder und Brüder in Stalingrad wahren, haben eine furchtbare Belastungsprobe durchgemacht, vor der sich alle anderen Völkergemeinschaften nur voller Ehrfurcht neigen können. Aber das eine ist doch bereits heute erkennbar: das gewaltige Ringen, das um Stalingrad und darüber hinaus an

der ganzen deutschen Ostfront auflebte, hat mit unerbittlichem Gewalt auch die letzten Reste von Schwäche oder allzu bequemem Lebenseinstellung aus den Herzen geegelt. Die Tapferkeit und der unerschütterliche Mut, den tagaus, tagein unsere kämpfenden Armeen im Osten bewiesen, hat auch die Heimat zu einem Block zusammengeschmiebt, von dem alle Verluste unserer Feinde abprallen mußten, durch Hohn, Triumphgeschrei oder verlogene Lofungen im Wilsonstil Anfrieden und Schwäche zu säen. Auch die deutsche Heimat hat in den Monaten des Heldenkampfes von Stalingrad einen Abglanz der einmaligen Leistungen der Front und ein Stück Stahl von ihrem Rücken in ihr Inneres aufgenommen. Diese Entschlossenheit eines trotigen, unangreifbaren und durch nichts zu brechen Dennoch mag jeder einzelne so benennen, wie er es nach seinem eigenen Empfinden vermag. Daß unser Volk jedoch auf die Meldung von der höchsten Pflichterfüllung der Stalingrad-Bejagung nicht mit Schwäche, sondern mit Härte geantwortet hat, dürfte sehr bald auch den Feinden in aller Welt klar werden. In jedem von uns brennt heute der Schwur: diese schmerzhafteste Schicksalsprüfung soll nicht vergeblich gewesen sein. Sie ist das Opfer, das wir um des Sieges willen aus Blut und Schweiß unseres Volkes gebracht haben. Alle anderen Opfer dieser Tage sollen sich damit vereinen und jene Gegenwart wecken, die den feindlichen Ansturm für immer zerflücht.

Ein letzter Bericht aus Stalingrad

* Berlin. Ueber den nun abgeschlossenen Heldenkampf in Stalingrad erfahren wir durch einen Offizier, der bis zum 10. Januar abends diesen Kampf miterlebte und dann auf Befehl zurückkehrte, um Bericht zu erstatten.

Die 6. Armee stand in einem Kampf als Vorposten gegen die bolschewistische Axt. Wenn die Armee nicht dort geblieben und

Entscheidende Anordnungen des Reichswirtschaftsministers

Stillelegungsanordnung für Handel, Handwerk, und Gaststättengewerbe

DNS Berlin, 4. Februar. Die Forderungen des totalen Krieges stellen das deutsche Volk vor Aufgaben, von deren Wichtigkeit die Herbeiführung eines siegreichen Kriegsendes beeinflusst wird. Je entschlossener und härter diese Aufgaben angepaßt werden, umso rascher und gewisser wird das Ziel erreicht.

Es gibt im Bereich unseres wirtschaftlichen Lebens noch Betriebe und Funktionen, deren Bestehen im Frieden selbstverständlich, heute aber nicht mehr zu verantworten ist, weil sie nicht ausschließlich der Führung des totalen Krieges dienen. Nur dieses Merkmal ist heute noch ausschlaggebend für die Frage, ob Arbeitskräfte, Material und Energie eingesetzt werden dürfen. Was nicht unmittelbar dem Kampf an der Front, der Rüstung und der kriegsnotwendigen Versorgung dient, ist solange keine Daseinsberechtigung mehr, bis der Sieg erungen ist.

Daher hat der Reichswirtschaftsminister drei Anordnungen erlassen, die aus dem Gebiet des Handels, des Handwerks und des Gaststättengewerbes den umfassenden Einsatz von Arbeitskräften für die Aufgaben der Kriegsführung ermöglichen sollen. Die vorgesehenen Maßnahmen sind für die Betroffenen in vielen Fällen hart. Niemand wird bestreiten, daß hiermit große persönliche Opfer verlangt werden — niemand aber auch verweigern, daß diese Opfer und Härten noch immer nicht verglichen werden können mit dem, was täglich an Hingabe und Selbstaufopferung von Millionen deutscher Frontsoldaten erreicht werden soll: die Erzielung eines baldigen siegreichen Friedens! Die Anordnungen haben im wesentlichen folgenden Inhalt:

1. Alle Betriebe des Handels, die für die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden geschlossen. Bei der Durchführung wird unbedingt darauf geachtet, daß die kriegsnotwendige Versorgung der Bevölkerung und Beseitigung der Wirtschaft nicht gefährdet wird.

Der Lebensmittelhandel, der Kohlenhandel und der Handel mit Saatgut, Düngemittel und Futtermitteln sowie der Landmaschinenhandel sind daher von der Stilllegung ausgenommen. Andererseits ist es nicht zu verantworten, wenn z. B. Verkaufsstellen für teures Porzellan, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken oder auch Schwarzengeschäfte u. a. m. weiter geöffnet bleiben. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitskräfte sind schon längst nicht mehr voll eingesetzt. Andere Handlungszweige haben zwar auch heute noch eine gewisse Bedeutung, sind aber nicht in vollem Umfange notwendig. Hierzu gehört der Handel mit Möbeln, Antiquitäten, Büchern, Tabak und Spielwaren u. a. m. In diesen Zweigen soll nur eine beschränkte Anzahl von Betrieben geöffnet bleiben.

Bei den Betrieben, die sich neben dem Handel auch mit Reparaturen befassen, wird auf Erhaltung der Reparaturfähigkeit Rücksicht genommen.

Die vorgesehenen Maßnahmen erstrecken sich auf alle Zweige des Handels. Die betroffenen Betriebsinhaber behalten die Berechtigung zur Ausübung des Handels und bedürfen bei späterer Wiedereröffnung keiner neuen Genehmigung. Sie erhalten auf Antrag einen Vorkausch. Diejenigen Betriebsinhaber

hürigen, die durch ihren anderweitigen Arbeitseinsatz eine Minderung ihres bisherigen Einkommens erfahren, erhalten als Härtausgleich eine Dienstpflichtunterstützung.

2. Auch alle Handwerksbetriebe werden überprüft (für die Handwerksbetriebe der Ernährungswirtschaft — Bäcker, Fleischer, Metzger, Müller — erfolgt eine besondere Regelung). Handwerksliche Arbeiten, die für die Kriegswirtschaft notwendig sind oder die nicht den lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung vor allem bei Reparaturen, dienen, werden eingestellt (z. B. Juweliers, Gold- und Silberschmiede, Blüschbrenner, Schneidateliers mit besonders hohem Aufwand u. a.).

Gegebenenfalls wird nur der nicht kriegswichtige Teil eines Handwerksbetriebes stillgelegt. Es können auch mehrere Betriebe zusammengelegt werden. Für die stillgelegten Betriebe gelten die für solche Fälle bereits bestehenden Anordnungen, vor allem über die Gemeinschaftshilfe. Die gewerkschaftlichen Berechtigungen werden durch die Stilllegung nicht beeinträchtigt. In der Handwerkerrolle u. a. wird nur das Ruhen des Betriebes vermerkt.

3. Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die für die Kriegswirtschaft oder die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden stillgelegt. Es werden u. a. geschlossen: Alle Vergnügungs-Restaurants und Bars und Gaststätten mit besonders hohem Aufwand.

Bei allen übrigen Gaststätten wird eine Ueberprüfung vorgenommen, aber dafür gesorgt, daß der für die kriegsnotwendige Versorgung notwendige Teil erhalten bleibt. Auch Beherbergungsbetriebe sowie mit ihnen verbundene Gaststätten kommen für die Stilllegung grundsätzlich nicht in Betracht, da sie vor allem für kriegswichtige Reisen, Aufgaben der Wehrmacht, Kinderlandverschickung usw. zur Verfügung stehen müssen.

Den Inhabern der geschlossenen Betriebe bleibt die Berechtigung zur Ausübung des Gewerbes für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Entschädigungen werden von der Reichsgruppe Fremdenverkehr festgesetzt.

Eine Ausnahme von allen diesen Bestimmungen gibt es grundsätzlich überhaupt nicht. Denkbar wäre sie nur dann, wenn in einem besonderen Einzelfall dem Ziel der Aktion, Arbeitskräfte, Energie und Material für kriegswichtige Aufgaben zuzumachen, weder unmittelbar noch mittelbar gedient würde.

Soweit es die Erreichung dieses entscheidenden Zieles gestattet, werden die Interessen der Soldaten der Front besonders berücksichtigt.

Die angeordneten Maßnahmen werden mit großer Beschleunigung durchgeführt, so daß die ganze Aktion bereits am 15. März abgeschlossen sein wird.

Bei dem Bau- und Versicherungsgewerbe werden die bereits vor längerer Zeit in Angriff genommenen Rationalisierungsmaßnahmen gemäß einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers nunmehr verschärft durchgeführt, um auch auf diesem Wirtschaftszweig beschleunigt zur Freistellung von Arbeitskräften und zur Einsparung von Geschäftsräumen und Material zu kommen.

Abwehrschlacht an der Ostfront geht weiter

Anhaltend hohe Verluste der nachdrängenden Volkswaffen

Zahlreiche sowjetische Kräfte gebunden hätte, so hätten sich die Sowjets weiter nach Südosten ergossen und die dortige Front bedroht. Bereits am 5. Januar versuchte der Feind Unterhändler zu entsenden, um die Forderung zur Übergabe aufzugeben. Dieser Versuch wurde am 9. und 10. Januar wiederholt. Selbstverständlich lehnte der Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Paulus dieses Ansuchen ab. Auch die Truppe dachte ja, die der übrigen Front droht hätten. Auch die Truppe dachte ja. Als am 9. Januar der Feind Unterhändler entsandte, die die Forderung zur Übergabe anforderten sollten, riefen deutsche Soldaten von sich aus, ohne daß sie einen Befehl dazu bekommen hatten, im Sprechchor zum Feinde hinüber: „Wir wollen keine Verhandlungen, wir wollen nur den Sieg!“ Unzählige sind die Beispiele, in denen beherzte Offiziere bei feindlichen Einbrüchen ihre Schreier, Fernsprecher, Funker und dergleichen schnell zusammenrücken und in tüchtigem Gegenstoß den Feind zurückwarfen. Als am 19. Januar eine eigene Maschine beim Feind rollen wollte, riefen sich die erschöpften Grenadiere einer Wiener Division, die sich im Schnee kaum bewegen konnten, auf und griffen aus eigenem Entschluß den Feind an und befreiten so die Flugzeugbesatzung und konnten die Maschine zerlegen.

Das Gelände um Stalingrad ist eine leere, baumlose Steppe. Es gibt keine wesentlichen Anklammerungspunkte, die bei einer Verteidigung ausgenutzt werden können, und über diesem Gelände wehte ein eisiger Schneesturm. Bis zu 36 Grad Kälte herrschte hier gerade am dem Tage, als es notwendig wurde, die Westfront der Forderung gegenüber dem Druck der feindlichen Übermacht zurückzuziehen. Der Zustand der Truppe war naturgemäß fast herabgefallen. Die Truppe hatte nicht genügend zu essen und keine ausreichende Munition. Das ist überhaupt menschenunmöglich war, über zwei Monate die Stellungen zu halten, ist nur dadurch zu verstehen, daß es bester deutsche Soldaten und deutsche Führer waren, die hier im Kampf standen. Obwohl der Feind selbst in seinem Kampfmert nicht war, hatte er doch Panzer, Kanonen, eine überlegene Luftwaffe und war letzten Endes in einer erdrückenden Übermacht. Angehener waren die Verluste des Feindes sowohl an Menschen wie an Material. Nach Abwehr eines Angriffes gegen die Nordfront wurden allein vor der Hauptkampflinie einer Panzerdivision 800 Tote gezählt. Im Verlauf des Kampfes um die Forderung wurden bis zum 20. Januar über 800 feindliche Panzer abgeschossen.

Die feindliche Agitation behauptete, daß die Truppe in der Forderung von ihren Generalen und Führern verlassen worden sei, und daß diese rechtzeitig mit dem Flugzeug die Forderung verlassen hätten. Mit der blauen Waffe in der Hand haben sie — das ist Tatsache — Schulter an Schulter mit ihren Grenadiern in vorderster Linie gekämpft und sind dann ebenso wie diese kämpfend in den Tod gegangen. Daß im November und Dezember drei Städte herausgehoben wurden, hat seinen Grund darin, daß diese Städte in der Forderung überflüssig waren und an anderen Fronten aber für neue Aufgaben dringend benötigt wurden.

Die Versorgung der Forderung konnte ausschließlich auf dem Luftwege durchgeführt werden. Gegenwärtige Vorräte waren nicht vorhanden. Wetter, Verluste, Abwurf von Versorgungsbehältern beim Feind, Bruchlandungen und zerstörte Abwurfbehälter machten diese Versorgung immer schwieriger, so daß die Truppen einfach nicht ausreichend versorgt werden konnten. Es fehlte vor allem an Verpflegung und Munition sowie an dem für die Zuführung und die Beweglichmachung der Kraftfahrzeuge und Panzer notwendigen Betriebsstoff.

Man kann sich nur ein Bild von diesem Kampf machen, wenn man sich vorstellt, daß diese Männer, 1000 und wochenlang bei der eifrigsten Arbeit ohne jeden Unterhalt im Freien liegend, den überlegen angriffenden Feind abwehren mußten. In diesem harten gefrorenen Boden war es nicht möglich, sich irgendwelche Deckungen oder gar Unterstände zu schaffen. Die Hoffnung aber auf den Entschluß und das Vertrauen auf die Führung ließ den Soldaten nimmlich Erscheinendes möglich machen. Die Führung von Offizieren, Unteroffizieren und Mann in der Front und in den unermüdblich arbeitenden Stäben war über jedes Lob erhaben. Alle Waffengattungen beteiligten sich an diesem Kampf. Angehörige der Versorgungstruppen, der Artillerie, der Luftwaffe usw. waren als Infanteristen in die Front eingereiht. Vorbildlich unterstützt wurden diese Kämpfer durch die Einheiten einer Flakdivision, die im Einsatz gegen die feindliche Luftwaffe wie auch im Erdkampf Hervorragendes leistete.

Den Sowjets zuvorgekommen

Das Unternehmen hing von einem Liter Petroleum ab
Von Kriegsberichterstatter Franz Kaspke, P.R.

NSR in langen Linien fanden die Versorgungs-LKW auf der tief verschneiten Straße. Noch in dieser Nacht mußten sie nach vorn, wenn das geplante Unternehmen nicht gefährdet werden sollte. Sechzig Kilometer vor uns warteten bereits die mit Panzerketten bespannten Schlitten, mit denen die Tröchlertiere der am Unternehmen beteiligten Einheiten die für sie bestimmten Ladungen in die einzelnen, schwer erreichbaren Bereitstellungsräume abfahren wollten. Seit Stunden warteten sie vergeblich, weil am Morgen einsehender und immer noch anhaltender Schneesturm die Straße für die schwer beladenen Fahrzeuge unpassierbar gemacht hatte. Solange der Schneesturm noch in Betrieb war, ging es vorwärts. Langsam, aber stetig. Bis hier, wo das Gelände brach.

In der kleinen Reparaturwerkstatt einer Marine-Artillerieformation bemühten sich die Fachleute aller Waffengattungen um die Behebung des Schadens. Zuerst waren sie optimistisch. Schweißtafeln, Zusammenlötlagen, neu montieren, — dann mühte es der Schneesturm wieder schafften. Es sind ja nur noch sechzig Kilometer, sechzig lumpige Kilometer.

John Meyer hatte der reparierte Schneepflug zurückgelegt, dann war das alte Pferd wieder da. Abermals Bruch. Dabei immer noch neue Verwundungen. Es war, als hätten selbst die Elemente gegen uns. Immer wieder fragten die ungeduldigen Tröchlertiere telefonisch, wann sie mit dem Eintreffen der LKW rechnen könnten. Sie fragten beschwörend oder auch mit eifrigem Fluchen, sie machten Vorschläge und winkten resigniert ab, als sie hörten, daß alle Vorschläge bereits erfolglos verurteilt waren.

Wieder stehen in der Reparaturwerkstatt der Marine-Artillerie die Fachleute zusammen. An der kleinen primitiven Drehschnecke, die den Sowjets nicht der Mühsal wert schien, will der Mechaniker-Kanal ein Ersatzteil herstellen. Er hat schon ganz andere Dinge zuwegegebracht. Es muß geben. Ein launiges Gesicht scheint es anders zu wollen. Das Petroleum für das Beheizungsgerät ist knapp, sehr knapp. Petroleum braucht der Kanal dann auch noch zum Härten. Morgen um diese Zeit wird alles wieder da sein. Morgen ist Empfangstag. Aber dann ist es ja zu spät. Diese Nacht muß genutzt werden, wenn

DNB Berlin, 4. Februar. An der Ostfront hielten die Abwehrkämpfe mit den Schwerpunkten im Westkaukasus, im Dongebiet und am Padogasee am 2. Februar mit unerminderter Heftigkeit an.

Bei demartierter Ausstattung über den lausackischen Küstengewässern warfen deutsche Kampfflugzeuge ein boshewitisches Handelsschiff in Brand und zerstörten bei Angriffen auf Feldflugplätze drei feindliche Flugzeuge am Boden. Bei Koworosski, am unteren Kuban, und am unteren Don scheiterten starke Angriffe des Feindes, der die planmäßigen Bewegungen unserer Truppen zu fördern versuchte. Die zahlreichen Bomben- und Gegenangriffe führten zu Kämpfen von großer Beweglichkeit, in denen auch kleinere Kampfverbände dem Feind wirksame Schläge verrieten. Als die Volkswaffen zum Beispiel mit mehr als hundert Lebermacht die schwache Besatzung eines Stützpunktes am unteren Don verdrängt hatten, traten etwa hundert Pioniere und Panzergranadiere mit neuen Panzern im Morgengrauen des folgenden Tages zum Gegenstoß an. Von Norden und Süden der drangen sie in den Ort ein, der von den überraschten Sowjets in topfloser Hast verlassen wurde. Teile der Kampfgruppe schnitten den Volkswaffen den Rückweg ab und trieben die flüchtenden Panzer wieder gegen das Dorf zurück. Im Feuer von allen Seiten gab die ganze feindliche Besatzung den Widerstand auf. Über 400 Gefangene, sechs Sabotagegeschütze, sechs Panzerabwehrkanonen und 27 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Weitere Ausfälle an Waffen und Material hatte der Feind durch Bombenangriffe deutscher und rumänischer Kampfflugzeuge. Sie zerstörten mehrere Panzer, einige Geschütze, rund 70 Fahrzeuge und bei Einfällen in den Raum zwischen Wolga und Don vier Transportzüge.

Am unteren Donetz brachte der 2. Februar nur geringfügige Kämpfe. Das Schwerkriegsgerät des Ringens zwischen Donetz und Don lag wieder im Gebiet nördlich des Donzobogens bis weithin Woronsch. Frisch herangezogene feindliche Kräfte stehen hier mit unseren eingetragenen Reserven zusammen. Die Volkswaffen wurden durch flankierende Abteilungen und die vorgeordneten Stoßtruppen im Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Angriffen der Luftwaffe zur Entlastung der Heeresverbände vernichteten Kampf- und Sturzflugzeuge rund 250 Fahrzeuge aller Art und rieben mehrere Marschkolonnen mit Bomben und Bordwaffen auf.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Kordmann floß dabei seinen heldenmütigen Stufenangriff. Taghelferlein sicherten die Kampffliegerverbände gegen Gefangnisse feindlicher Träger und brachten im Süden der Ostfront insgesamt 31 boshewitische Flugzeuge zum Abwurf.

Südlich des Padogasees entwickelten sich ebenfalls neue erbitterte Kämpfe, in denen unsere Truppen wieder 16 Sowjetpanzer abschossen. Von den insgesamt 103 Panzern, die der Feind bisher seit dem 12. Januar in diesem Raum einbüßte, brachte eine Sturmgeschützeinheit allein 101 zur Strecke.

Gegen Ende des Kampfes waren diese Verbände ausschließlich im Erdkampf eingesetzt.

Seit dem 12. Januar — am 11. war der feindliche Angriff angetreten — mußte wohl jeder, daß dieser Kampf zu Ende gehen mußte und daß kein einziger diesem Schicksal mehr entrinnen konnte. Sie hatten alle mit dem Leben abgeschlossen. Die Haltung, die in einer Reihe von Abschiedsbriefen zum Ausdruck kam, ist beispielhaft. Ein Oberleutnant schreibt an seinen Vater etwa folgendes: „Vater, Du weißt, wie es hier steht. Du weißt auch die Lösung. Du kannst Dich darauf verlassen, daß es anständig zugehen wird“ — dann kommt nur noch ein kurzer Satz an die Eltern.

Das beweist den heroischen Geist, der unter den Tapferen von Stalingrad herrschte. Ihr Heldentum in zwei Monaten hat verhindert, daß die Massen der sowjetischen Divisionen und Panzer gewaltig zum Stoß nach Westen angelegt wurden. So ist ihr Opfertod nicht vergeblich, sondern uns Lebenden und Kämpfenden heilige Verpflichtung, den Helden von Stalingrad nachzuempfinden.

Flakampstruppen zerstörten zwei sowjetische Kavallerie-Divisionen — Panzerkorps schoß im Dongebiet über 700 Sowjetpanzer ab

DNB Berlin, 4. Februar. Im Westkaukasus und im Kubangebiet verstärkten die Volkswaffen am 3. Februar ihren Druck gegen die deutschen Linien. Sie führten an den beiden letzten Tagen zahlreiche schwere Angriffe in Bataillons- bis Regimentsstärke, die aber meist schon im Sperrfeuer der schweren Waffen liegen blieben. Besonders hart wurde an den Übergängen mehrerer vereilter Wasserläufe im Süden und Osten von Krastnodar gekämpft, ohne daß sich der Feind, der keine Stoßtruppen mit Panzern und Schlachtflugzeugen unterstützte, gegen den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen durchsetzen konnte. Geringe Geländebereiche, die den Volkswaffen sehr schwere Verluste gekostet hatten, konnte der Feind vor unseren Gegenstoßen nicht halten, sondern mußte wieder zurück. Dabei verlor er an einer Stelle allein 500 bis 600 Tote und bei Gegenangriffen unserer Panzer mehrere Geschütze und zahlreiche andere Waffen. Bisher vernichteten unsere Verbände seit dem 21. Januar bei den harten Kämpfen im westkaukasischen Raum 57 sowjetische Panzerkampfwagen.

Auch zwischen Kaukasus und Don haben unsere Truppen die ihnen gestellte Aufgabe erfüllt und, fortgesetzt gegen überlegene Feind kämpfend, alle Schwierigkeiten des verschlammten oder vereisten Geländes überwunden. Bei diesen Geheften mußten oft gefährliche Lagen gemeistert werden. Auch bei Nachtgefechten griffen leichte Flakabteilungen wirksam in den Kampf ein. Sie zerstörten zwei sowjetische Kavallerie-Divisionen und sicherten dadurch die Bewegungen der Heeresverbände.

Am Don und unteren Donetz fanden nur örtliche Kämpfe statt. Unsere Luftwaffe griff jedoch in diesem Gebiet die rückwärtigen Marschstützen und Flugstützpunkte des Feindes an und vernichtete zahlreiche Fahrzeuge, darunter eine ganze mit leichten Geschützen und Mannschaften beladene Kolonne.

An der Nordfront des Donzobogens griff dagegen der Feind mehrfach mit erheblichen Kräften an. In energischen Gegenangriffen wiesen unsere Truppen alle Vorstöße ab und warfen die Volkswaffen aus zwei Ortschaften wieder hinaus. Die zurückweichenden Volkswaffen verloren bei diesen Kämpfen 19 Panzer und 22 Geschütze. Weitere Gegenstöße richteten sich gegen einen Höhenzug, aus dem die Sowjets durch Umfassung der Flanke herausgedrückt und schließlich vernichtet wurden. Auch bei diesem Gefecht hatte der Feind empfindliche Ausfälle, besonders an schweren Waffen. 27 Panzer und 11 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

Die Panzerverluste des Feindes sind bei diesen Kämpfen anhaltend schwer. Eine im Don-Gebiet eingeleitete Panzerdivision hat seit dem 6. Dezember 1942 bisher allein über 700 sowjetische Panzer vernichtet oder außer Gefecht gesetzt.

Die Luftwaffe entlastete durch Angriffe harter Kampffliegerverbände die schwer ringenden Heeresstruppen. Sie konzentrierte ihre Vorstöße auf feindliche Artilleriestellungen und Panzeranstellungen. Bombentreffer setzten zahlreiche Batterien und Flakgeschütze außer Gefecht. 25 Panzer und über 110 Fahrzeuge blieben vernichtet oder schwer beschädigt im Kampfgebiet liegen. Taghelferlein sicherten die Angriffe der Kampfflugzeuge. Nach Erfüllung ihrer Aufgaben griffen sie feindliche Feldflugplätze an und zerstörten acht boshewitische Flugzeuge am Boden.

Bedeutende Abwehrerfolge am Padogasee — Im Januar 832 Sowjetflugzeuge vernichtet — In Tunesien 14 und bei Angriffen auf die Kanalküste und Hamburg 28 Britenflugzeuge abgeschossen — Kriegswichtige Ziele in Süd- und Ostengland bombardiert

DNB aus dem Führerhauptquartier, 4. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus, im Kubangebiet und im Gebiet des unteren Don wurden feindliche Vorstöße, vereinzelt auch härtere Angriffe, abgewiesen.

An der Donetzfront griffen Panzerverbände eine vom Gegner gebildete Brückenkopfstellung an und rieben starke feind-

Schneepflug. „Saubere?“ ruft er dem Fahrer zu. Der lacht über das blaugestrichene Gesicht. „Saubere!“ ruft er zurück. Der Schneepflug hielt durch, gerade noch zur rechten Zeit kamen sie an die befohlenen Stellen. Das Unternehmen war von dieser Seite gesichert. Noch ehe die Sowjets den hart bemanneten Stützpunkt abgeben konnten, lag das Unternehmen, hatte Erfolg und ersparte viele Verluste, die unermesslich gewesen wären, wenn Waffen, Munition und Verpflegung nicht zur Zeit in die Ausgangsstellung gekommen wären. Hier hofft das letzte Liter Petroleum!

Deutschlands Entschlossenheit und Härte wächst

Rüstungsarbeiter spenden für die Wehrmacht

DNB Braunschweig, 4. Februar. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley setzte Mitte dieser Woche keine Fahrt durch die Rüstungsbetriebe im Gau Südhannover-Braunschweig fort.

Während die Meldung über das Ende des Heldentumskampfes in Stalingrad vom Rundfunk bekannt gegeben wurde, sprach er in einem Betrieb mit besonders wichtiger Waffenfertigung. Die Gefolgschaft stellte dem Reichsorganisationsleiter unter dem Eindruck der Nachricht einen bedeutenden Geldbetrag von der Wochenlohnsumme für die Wehrmacht zur Verfügung. Andere Betriebsgemeinschaften beschließen, trotz der drohenden außerordentlichen Leistungen ihre Arbeitszeit sofort noch weiterhin zu verlängern und weitere Sonntagsgewächsen einzulegen. In allen Betrieben, die Dr. Ley besuchte, und in denen er wiederum mehrere Male am Tage zu den Gefolgschaften sprach, wollten die Gehobenen der Schaffenden bei den Soldaten an der Ostfront. Das einmalige Beispiel der 6. Armee hat die moralische Kraft im deutschen Volk um ein Vielfaches wachsen lassen. Entschlossenheit und Härte der schaffenden Heimat sind darauf härter geworden.

Jede Gefolgschaft gab dem Reichsorganisationsleiter die unbedingte Versicherung mit auf den Weg, daß sich Hirne, Herzen und Hände auch in der kommenden Zeit reiflos für Deutschlands Ehre einsetzen werden. Der Beginn des härtesten Kriegsjahres findet die ganze Nation geschlossen hinter der Führung und zur Durchführung jeden Befehls bereit. In jedem deutschen Betriebe sind Mann für Mann und Frau für Frau entschlossen, ihre zuherste Kraft herzugeben. Auf diesen Worten verabschiedeten Betriebsführer und Betriebsobmänner den Reichsorganisationsleiter.

es keinen Verfolger geben soll. Die Mondverhältnisse spielen bei dem geplanten Unternehmen eine große Rolle.

Im Bodenfutter der alten Leihspindel formt sich unter den geschickten Händen des Mechaniker-Maaten das Ersatzteil. Glänzend ringelt sich Spahn auf Spahn zum Stahl.

„Nun geht es schnell, jetzt kriegt die Sache Beine!“ sagen die verummerten Kraftfahrer beiseite. Die ab und zu den Kopf in die Tür des Schuppers heben. Die wartenden Troßführer bekommen telefonisch zuverlässige Informationen. In zwei Stunden wird man aufbrechen können.

Pfiff, pfiff machte das Aggregat noch einige Male langsam wie im Versuch, und dann war es wirklich aus. Kein Petroleum mehr vorhanden. Das Vorgelegte lief auf. Die Pant hand Riß. Der Raat feuerte den Raatschlüssel mit lobendem Jota in den gestampften Lehmboden. „Ein Laufedarm hätte noch herunter müssen und es wäre geschafft gewesen.“ So ist wirklich so. Es ist, als sollte es nicht sein.

Der Raat setzt sich auf eine Ritze, steckt sich eine Zigarette an. Er beachtet keine Frage, sondern sagt nur immer einen Satz: „Schafft Petroleum her!“

Zwei Trupps schnallen die Schi an. Zwei Oberfeldwebel saufen mit, verschwinden in verschiedenen Richtungen. Der eine hämmt alle Unterkünfte ab. Wo Karbidlampen brennen, gehen sie nicht hinein, sondern laufen schnell weiter. Den Befehlern von Petroleumlampen aber wird erdarmungslos das Öl aus den Lampen gegossen. Etwas über ein Liter bekommt der Trupp endlich zusammen. Der zweite Trupp hat einen weiteren Weg gemacht. Er lief zu der kleinen Station, wo die leeren Kanister und Emballagen für die Ausgabe am kommenden Empfangstag von allen Batterien bereitgestellt sind. Die Männer riechen in alle Kanister und Fässer. Sie gießen und plempern. Es geht um den letzten Tropfen Petroleum. Alle hing mehr von einem Liter ab. Als alle Kanister geprüft sind, stellen sie freudig als Ausbeute zwei volle Liter „Stendi“ hin. Dampfend und schweißend übergeben sie dem Raaten ihren Schatz. Und der hat bereits wieder kein Werk benennen. Die Aggregat pöckelt, die letzten Späne fallen in die Wanne.

Die Waks stimmen endlich. Schnell geht das Glühen, Härten und auch die Montage. Die Troßführer werden informiert. Der Schneepflug arbeitet wieder. Nun werden sechzig Kilometer kein Problem mehr sein.

Eine hundert Meter ist der Raat mitfahren mit dem



liche Kräfte auf 48 Panzerkampfwagen und 33 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

In anhaltenden schweren Abwehr- und Bewegungskämpfen gegen starke feindliche Verbände, denen weitere Verstärkungen zugeführt werden, wiesen die Truppen des Heeres, unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, zwischen Don und Donez alle Umfassungsvorläufe ab.

Die Schlacht am Padogajec, die nach Einjah neuer feindlicher Kräfte wieder in voller Schärfe entbrannte, führte zu einem bedeutenden Abwehrerfolg. Unsere Truppen konnten auf breiter Front mehrere schwere mit harter Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abwehren. Vereisstellungen zu weiteren Angriffen wurden durch zusammengeschlossenes Artilleriefeuer verhindert.

Im Monat Januar wurden 832 Sowjetflugzeuge vernichtet, davon 690 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie der Luftwaffe, 22 durch Verbände des Heeres, die übrigen wurden am Boden zerstört.

In Tunesien wurden erneute örtliche Angriffe des Feindes blutig abgewiesen. Deutsche Sturmtruppen und schnelle Kampfgruppen setzten die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Kolonnen fort und griffen Flugplätze des Feindes mit gutem Erfolg an. Bei drei eigenen Verlusten wurden in Luftkämpfen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen und neun weitere am Boden zerstört.

Tagesangriffe gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen einige Orte des französischen Kanalgabietes verursachten zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten unter den Besatzern. Durch diese militärisch wirkungslosen Angriffe und durch Bombenwürfe in der vergangenen Nacht auf das Stadtgebiet von Hamburg hatte die Bevölkerung Verluste. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens 28 britische Flugzeuge abgeschossen.

Nach einem Tagesangriff schneller deutscher Kampfgruppen gegen feindliche Ziele in Südengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Seeanlagen in Ostengland.

In den Abwehrkämpfen zwischen Kantains und Don hat sich das 37. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Kirchner besonders ausgezeichnet.

Unerlöschter gegen bolschewistische Uebermacht
Deutsches Gebirgsjägerbataillon hielt ununterbrochenen feindlichen Angriffen zwischen Don und Donez stand

Das Bataillon, 4. Februar. Bei den Kämpfen zwischen mittleren Don und Donez hat ein Gebirgsjäger-Bataillon unter Führung von Hauptmann Ziff seit dem Morgen des 31. Jan. den ununterbrochenen Angriffen harter von zahlreichen Panzern und Batterien unterstützter Kräfte des Feindes standgehalten und den Bolschewiken schwere Verluste beigebracht. Die in den Kämpfen der Vortage durch Kälte und Schneeeinwirkung schon überanstrengten Jäger verteidigten ihre Schlüsselstellungen ohne den Schuß ausgebauter Kampfstellungen und ohne wesentliche Hilfe durch eigene schwere Waffen. Sie schlugen immer wieder den Ansturm der feindlichen Massen ab, vernichteten dabei fünf sowjetische Panzer und hielten ihre Stellungen gegen die bolschewistische Uebermacht so unerlöschlich und zäh, daß der Feind an dieser entscheidenden Stelle der Front keinen Schritt vorwärts kam.

Kämpfe an der tunesischen Front im Gange — Der Feind verlor 16 Flugzeuge

Das Bataillon, 4. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Front sind mit harter Beteiligung der beiderseitigen Luftwaffen Kämpfe im Gange.

Im Verlaufe eines Angriffsvorstoßes viermotoriger feindlicher Bomber, die von hartem Jagdschutz begleitet waren, fieng eine Gruppe italienischer Jäger den starken feindlichen Verband ab, vernichtete ein Flugzeug und zwang die übrigen, den Angriff aufzugeben.

Deutsche Jäger schossen im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe 13 feindliche Flugzeuge ab. Der Feind verlor in den letzten zwei Tagen außer den bereits gemeldeten zwei Flugzeugen weitere zwei Flugzeuge; eins fiel südlich von Sfax ins Meer, ein weiteres wurde von unseren Jägern über Tunesien abgeschossen.

Am gestrigen Tag griffen amerikanische Bomber in aufeinanderfolgenden Wellen Palermo an. Das Eingreifen unserer Jäger und die Bodenabwehr behinderten den Angriff. Vier viermotorige Bomber wurden abgeschossen; einer fiel zwischen

Kap Jaffrono und Termini Imerese, einer 2 Kilometer östlich von Castellamare del Golfo, einer 4 Kilometer östlich des Hafens von Palermo und der vierte zwischen Cap San Marco Cavaretto und Sciacca ab. Es werden 16 Tote und 41 Verletzte unter der Zivilbevölkerung sowie harter Gebäudeschaden gemeldet.

Auch Ortshäfen in der Umgebung von Reggio Calabria und in den Provinzen von Messina und Reggio Calabria hatten Luftangriffe. Es werden keine Opfer und geringer Schaden gemeldet.

Wißglückter Luftangriff auf Norddeutschland

Sieben viermotorige nordamerikanische Bomber abgeschossen

Das Bataillon, 4. Februar. Ein Verband feindlicher Bomber verlor in den Mittagsstunden des 4. Februar unter Ausnutzung der Weiterläufe norddeutsches Gebiet anzugreifen. Durch die schlagartig einsetzende Abwehr wurden nach bisher vorliegenden Meldungen sieben viermotorige Bomber nordamerikanischen Ursprungs abgeschossen. Mit der Vernichtung weiterer feindlicher Flugzeuge ist zu rechnen. Die Flugzeuge des durch Jagdfliegerverbände und Flakartillerie der Luftwaffe zerstörten Verbandes wurden schon beim Anflug zum Kampf gestört und nach Westen zurückgedrängt. Die feindlichen Bomber kamen nur zu planlosen Bombenabwürfen im Küstengebiet, wo sie unbedeutende Schäden anrichteten und zum großen Teil das offene Meer trafen.

In zehn Minuten elf britische Flugzeuge abgeschossen

Luftgefechte über belgisch-französischem Küstengebiet

Das Bataillon, 4. Februar. Die harter deutsche Abwehr im Westen führte im Laufe des 3. Februar der britischen Luftwaffe neue schwere Verluste zu. Am Vormittag griffen deutsche Jagdflugzeuge feindliche Bomberverbände, die unter hartem Jagdschutz in das Gebiet der belgisch-französischen Küste eindringen, an. In einem erbitterten Luftgefecht wurde gleich nach der ersten Berührung mit dem feindlichen Verband eine Spitfire aus 1500 Meter Höhe abgeschossen. Der Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten, sein Flugzeug landete nach dem Anschlag in hellen Flammen. Zur gleichen Zeit löste eine andere Spitfire nach Explosionen hell brennend über die Küste ab. In 400 Meter Höhe wurde ein zweimotoriger Bomber so schwer getroffen, daß er mit harter Rauchschleife aus seinem Verband wegrückte. Bei weiterer Verfolgung gelang es erneut Treffer in den Rumpf und schlug auf dem Boden auf.

Im Verlauf der Jägerzweikämpfe, die sich hauptsächlich im Gebiet von Dünkirchen abspielten, wurde ein britisches Jagdflugzeug in den Küstern getroffen und saute ab. Einige hundert Meter unter diesem Flugzeug spielte sich im gleichen Augenblick der letzte Kampf einer Spitfire ab, die nach schweren Schäden in steller Kurve nach unten weglitt, um dann im nahen Winkel auf See anzuschlagen. Ein viermotoriger Bomber drante bereits nach den ersten Treffern und stürzte mit schwarzer Fahne aus 2500 Meter Höhe etwa 15 Kilometer nördlich von Dünkirchen ab. Einer Spitfire, die in 2000 Meter Höhe von einem Jagd-Wulf-Flugzeug gepackt wurde, floh das Zeitweil weg. Sie schlug auf See auf und versank sofort. Vier weitere Spitfire wurden nach hartnäckiger Verfolgung abgeschossen. Damit waren in weniger als 10 Minuten elf britische Flugzeuge das Opfer der deutschen Jäger geworden. Das zusammengefaßte Feuer der Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete noch vier weitere Flugzeuge, so daß die Briten ihre Unternehmungen, die im Zuge der Terrorangriffe gegen die Bevölkerung der besetzten Westgebiete erfolgten, mit dem Verlust von 15 Flugzeugen bezahlten.

Neue japanische Erfolge bei den Salomonen

Ein Kreuzer versenkt, 33 Flugzeuge abgeschossen

Das Bataillon, 4. Februar. (Oad.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt:

Die japanische Marineflottilie hat am 1. Februar südlich der Nabel-Insel der Salomonengruppe feindliche Seestreitkräfte angegriffen. Ferner führte die japanische Marineflottilie über Neugeorgien einen Luftkampf gegen starke feindliche Flugkreuzerkräfte durch. Die Ergebnisse dieser Kampfhandlungen sind:

Ein Kreuzer versenkt, ein Kreuzer schwer beschädigt, 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter vier großen Typs. Japanische U-Boote haben am 23. und 31. Januar feindliche Militäreinrichtungen auf den Phoenix- und Kanton-Inseln östlich der Gilbert-Inseln angegriffen und schwer beschädigt.

Britische Gewissenlosigkeit

Vord Beaverbrook: Keine größere Freude für England, als der vollständige Triumph der Sowjetunion in Europa

Das Bataillon, 4. Februar. Nachdem gerade eben erst der amerikanische Journalist Constantine Brown in der USA-Zeitung „Washington Star“ unter Bezugnahme auf Neuierungen und Ansichten maßgebender Washingtoner Kreise in einem ausschlagreichen Artikel die These vertreten hat, daß eine Sowjet Herrschaft über Europa als „die beste Kampfentscheidung“ der europäischen Probleme bezeichnet werden müsse, liegen nunmehr auch namhafte britische Stimmen vor, die erkennen lassen, daß man sich zur Zeit in London der von Brown proklamierten Auslieferung der abendländischen Kultur und Zivilisation an den Bolschewismus mehr und mehr anzuschließen beginnt. So hat Lord Beaverbrook, der ehemalige britische Verteidigungsminister — wie der Londoner Rundfunk meldet —, soeben festgestellt, daß es in England „nur einige wenige Narren“ gäbe, die glaubten, daß ein Sieg des Bolschewismus eine Gefahr für das britische Weltreich bedeuten könne. Das englische Imperium sei von einer solchen Gefahr weit entfernt. „Wie könnten wir“, so erklärte Beaverbrook weiter, „keinen Sieg vorziehen, der uns mehr Glück, größere Freiheit und einen besseren Trost bringen würde, als der vollständige Triumph der Sowjetunion in Europa, und zwar so bald als möglich.“

Man irrt in London, wenn man hofft, ein Triumph der Sowjetunion würde den Zerfall des britischen Imperiums, wie er sich heute unter den vernichtenden Angriffsschlägen der verbündeten Dreierpotenzen immer deutlicher abzeichnet, irgendwie nur aufhalten vermögen. Aber die Kollapsgefahr, in der sich die für diesen Krieg verantwortlichen englischen Politiker befinden, hat offenbar ein Ausmaß angenommen, das sie für die wahre Lage völlig blind macht und sie ebendrin die ersten Warnungen vergessen läßt, die noch vor Jahren Winston Churchill selbst in seinen Weltkriegserinnerungen bezüglich der Sowjetunion niederschrieb. Niemand in ganz Europa bezweifelt heute noch, daß ein Sieg des Bolschewismus an der Küste des Atlantik nicht halt machen würde, sondern jeder weiß, daß in einem solchen Falle die bluttriefenden Zeichen der Sowjetbarbarei am Ende wehen würden von Wladimiroff bis nach London.

Amerikanisch-Afrika für die Juden

Muselmanen und Franzosen müssen zurückgeworfen werden

Das Bataillon, 4. Februar. Die in den letzten Wochen immer wieder auftauchenden Gerüchte, wonach Roosevelt beschlossene, seinen jüdischen Freunden und Hintermännern ganz Nordafrika zu überantworten, finden jetzt ihre Bestätigung. Der in den Diensten der französischen Verräter stehende Senator Brazzaville verbreitete Auszüge aus einem angeblich in Nordafrika von einem USA-Richtungsinspektor verlorenen Dokument, das in allen Einzelheiten den Plan enthält, die in Nordafrika lebenden 500 000 Juden für die Interessen der USA-Juden einzuspannen. Die amerikanische Macht in Nordafrika müsse sich ausschließlich auf diese Juden gründen, die sehr bald mit Juden aus den USA gemischt werden könnten.

Die Franzosen, so heißt es in dem Dokument weiter, sollten nach Südfrankreich zurückgeschickt werden, und die muslimanische Bevölkerung müsse „über den Nil zurückgeworfen“ werden. Nur so könne Nordafrika die Basis für die Kolonisation eines neuen „Amerikanisch-Afrikas“ werden. Der große Plan sei in Zusammenarbeit mit den USA-Juden ganz Afrika zum Vorteil der Vereinigten Staaten auszuwerten.

Brutaler konnte der Völkerverdrängungsplan kaum zum Ausdruck gebracht werden. Unter Herausdrängung der eingeborenen Bevölkerung wie der Kolonial-Franzosen soll hier also eine feite Prämie für die USA-Juden und ihre Kollaboranten geschaffen werden. Es ist bezeichnend, daß ausgerechnet der Senator Brazzaville der Welt Kunde von diesem Dokument gibt. Die französischen Verräter scheinen also langsam zu merken, wie sie — und mit ihnen England — von Roosevelts Clique, d. h. den Juden, betrogen werden.

Glückwunschtelegramm an das italienische Kronprinzenpaar

Der Führer hat dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Italien anlässlich der Geburt einer Tochter ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtschutz. Drei Quellen-Verlag. Königsbrück (Bez. Dresden)

40] „Das hat er schon vorher gewußt, Margot. Man hat nämlich meine Post geöffnet und deinen letzten Brief gelesen. Wie ich dir schon andeutete, steckt einer unserer Werksarbeiter mit diesem Bruce unter einer Decke. Er hat sofort nach Einsicht in meine Post Bruce angerufen und ihn von allem unterrichtet.“

Während Agel nun seinerseits erzählte, was er alles in Dezer Soppers erfahren hatte, worauf er sofort aufgedrungen sei, um sie, Margot, aus den Händen des Lappens zu befreien, fühlte er eine ihrer Hände sich den Weg aus der Wärme des Schlafsaales herausbahnen und sich an seine Wange schmiegen. Die Hand blieb dort, und mit ihr sprach Margots Seele ein Bekenntnis aus, das Agel Mut machte, gegen alle Gewalten den Kampf aufzunehmen.

Lange Zeit sprachen beide nicht. Draußen heulte noch immer der Sturm, doch war seine Kraft längst gedrohen. Das Stöhnen und Winfeln wurde leiser und leiser, bis es beinahe ganz erstarb. Aber dann sagte Margot plötzlich:

„Weißt du noch, was ich dir sagte, als wir uns vor fünf Jahren auf der Drenogade in Stockholm voneinander verabschiedeten?“

„Ich weiß es noch sehr genau, Margot. Ich habe oft an deine Worte gedacht, hatte aber hier draußen nie Gelegenheit, sie zu verwirklichen. Du sagtest mir damals: Die größte Tat eines Mannes sei, für das Glück und das Leben einer Frau zu kämpfen!“

„Ja, das waren meine Worte. Und nun sind sie doch hier draußen in Erfüllung gegangen. Ohne dich läge ich jetzt wahrscheinlich unter den glimmenden Resten von Binjes Hütte begraben.“

Sie legte den Arm um seinen Hals und zog ihn an sich. Die Schläge ihres Herzens pochten durch Agels Blut bis in sein Innerstes. Und ganz plötzlich fühlte er ihre warmen Lippen auf seinem Mund. In diesem Augenblick vergaß er, wo er sich befand und weshalb er hierhergekommen war. Er wußte nur, daß ihr Arm sich fest um seinen Hals schmiegte, daß sie seinen Namen flüsterte und ihre warmen Lippen die seinen berührten.

Glücklich wie nie in ihrem Leben lagen sie Hand in Hand inmitten der schneebedeckten Odebene dicht am Rande der Arktis, bis sie in einen tiefen Schlaf fielen, der voll der seltsamsten Träume war.

Als Agel am nächsten Morgen erwachte, fiel schon das helle Tageslicht durch die Öffnung der Schneehütte. Er schaute auf die Uhr, wobei er feststellte, daß er wenigstens acht Stunden geschlafen hatte. Nun wurde es aber allerhöchste Zeit, daß sie aufbrachen. Er hob den Kopf und blickte auf seine Begleiterin. Ihre ruhigen, gleichmäßigen Atemzüge verrieten ihm, daß sie noch immer fest schlief, was ja auch kein Wunder war nach den aufregenden Ereignissen der letzten Nacht. Denn auch Margot hatte die vorangegangene Nacht wachend im Schlitten verbracht.

Sich aus seinen mottigen Decken herauswickelnd, verließ er vorsichtig das Schneehaus, um Margot nicht zu stören. Er wollte sie erst wecken, wenn er das Frühstück hergerichtet hatte.

Eine scharfe, eisige Duff schlug ihm entgegen, als er durch den schmalen Gang ins Freie trat. Der Orkan war gänzlich erloschen. Überall zeigten sich hohe Schneewehen. Die weite Schneefläche hatte sich über Nacht völlig verändert und sah aus wie eine große Dünenlandschaft in einer riesigen Wüste.

Die Tiere, der Wolfshund Troll an der Spitze, kamen winelnd zu ihm heran und begrüßten ihn mit einem freudigen Gebell. Selbst Binjes Hunde erkannten ihn sofort als ihren neuen Herrn an und ließen sich von ihm den Kopf fressen. Am schimmigen aber gebärdete sich Troll, der die erste Nacht nicht neben seinem Herrn, sondern im Freien

verbracht hatte. Er sprang an Agel empor, legt ihm seine starken Vorderpfoten auf die Schultern und sah ihn mit klugen Augen an.

„Ja, ja, ich weiß schon, Troll, du hast mich in der letzten Nacht vermisst“, sagte Agel, das struppige Fell des Tieres streichelnd. „Von nun an bleiben wir wieder zusammen.“

Er knöpfte die Plane von dem Schlitten los, breitete sie auf dem Boden aus und machte das Hundestützer an und setzte den mit Schnee gefüllten Teetopf auf.

Und ganz plötzlich, als er noch dabei war, das Frühstück anzurichten, stand Margot neben ihm. Er hatte nicht bemerkt, daß sie schon eine ganze Weile hinter ihm stand und sein Tun beobachtete. Sie war überglücklich und fühlte nicht einmal den eisigen Nordwind, der heisend zwischen den niedrigen Bäumen hindurchjühr.

„Guten Morgen, du Auereifer! Warum hast du mich denn nicht geweckt, als du dich aus unserem Traumschloß entfernst?“

„Guten Morgen, Margot! Nun hast du mir die ganze Überraschung verdorben! Ich wollte dir nämlich den Morgenbrat an dein Himmelbett bringen. Ein Himmelbett war es ja schließlich, da es sich unter freiem Himmel befand“, sagte er, sie lachend in seine Arme ziehend. „Du hast doch hoffentlich gut geschlafen?“

Sie sah ihn mit strahlenden Augen an.

„Und ob ich gut geschlafen habe! Wie ein Wurmleier. Ich hätte nie geglaubt, daß man in einem solchen Schneeloch so gut geborgen ist.“ Sie schaute zwischen den Bäumen hindurch nach Nordosten. „Binjes Hütte ist wie vom Erdboden verschwunden!“

Er nickte.

„Der Sturm hat die Aschenreste in alle Winde zerstreut. Wenn die Umzäunung nicht wäre, würde man nicht einmal den Pfah wiederfinden, auf dem sie gestanden hat. — Ach, da fröht auch schon das Wasser. Gib mir doch bitte mal die Blechdose dort herüber. Sie enthält den Tee. In der Büchse daneben ist auch Zucker.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Montag, den 5. Februar 1943

Appell an die Bevölkerung des Gaues

Der Gauamtsleiter Schumm vom Amt für Beamte, Gauamtsleiter Huber vom Amt für Erzieher, Gauamtsleiter Gläd vom Nationalsozialistischen Rechtswahrbund und Gauamtsleiter Köhner richteten anlässlich der bevorstehenden Reichstrafensammlung für das Kriegswinterhilfsjahr an die gesamte Bevölkerung des Gaues Württemberg-Hohenzollern, in dem es heißt:

Am 6. und 7. Februar hat die Volksgemeinschaft wieder eine Forderung an uns zu stellen: Bei der 5. Reichstrafensammlung, bei der Beamte, Erzieher, Rechtswahrer und Handwerker sammeln, sollen wir zeigen, daß es in dieser Zeit nur eine Lösung gibt: Kampf bis zum Sieg! Seien wir dankbar dafür, daß wir in der Heimat Gelegenheit haben, dem Führer, unseren Soldaten und der Welt zu zeigen, mit welcher Entschlossenheit das ganze deutsche Volk in das zweite Jahrzehnt des nationalsozialistischen Reiches eingetreten ist und mit welchem fanatischen Willen zum Sieg wir auch weiterhin alles herzugeben bereit sind. Sammler und Spender werden sich für den Sammelersfolg so einsetzen, daß ein Ergebnis erzielt wird, das den aus tiefstem Herzen kommenden Dank des ganzen deutschen Volkes an seinen genialen Führer und Feldherrn und an seine tapferen Soldaten eindrucksvoll dokumentieren wird.

Das Heer sucht Lazarettshelferinnen

Eine Sonderheit im Rahmen des Fraueneinsatzes beim Heer ist der Einsatz von Frauen und Mädchen als Lazarettshelferinnen zur Freimachung von Sanitätssoldaten für den Frontdienst. Diese werden ausschließlich in den Lazaretten und Heeresjahnstationen in der Heimat und außerhalb der Reichsgrenzen als Stenotypistinnen, Raschenschreiberinnen, Lohnrechnerinnen, Krankenpflegerinnen (zur Führung von Krankenbüchern usw.) sowie als hauswirtschaftliche Kräfte (Verwaltung der Lazarettküche usw.) eingesetzt. Es kommen dafür Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 45 Jahren mit den entsprechenden Kenntnissen in Frage.

Lazarettshelferinnen im Alter von 17 bis 21 Jahren werden nur in der Heimat eingesetzt, während die Lazarettshelferinnen über 21 Jahren ihrem Wunsch entsprechend in der Heimat oder außerhalb der Reichsgrenzen zum Einsatz kommen.

Die Lazarettshelferinnen in der Heimat werden auf Selbstversorgung angewiesen und sollten daher nach Möglichkeit am Wohnort ansetzbar sein. Die Vergütung erfolgt bei den Rückfahrten nach der Tarifordnung für Angestellte und bei den hauswirtschaftlichen Kräften nach der LO. B. für Arbeiterinnen. Die Lazarettshelferinnen außerhalb der Reichsgrenzen unterliegen den für Stabschreiberinnen geltenden Bestimmungen. Schriftliche Anfragen und Bewerbungen um Einstellung als Lazarettshelferinnen sind an die Wehrkreisverwaltung V, Villastraße 21, zu richten.

Verkäufe von Gemüsepflanzungen an Kleingartenbesitzer

Der Gartenbauwirtschaftsverband Württemberg und die Landesbauwirtschaftsverbände haben angeordnet, daß im Wirtschaftsgebiet Württemberg einschließlich Hohenzollern die Samenverbraucher des Selbstversorgergartenbaues (Kleingärtner, Haus- und Grundbesitzer, Siedler, Besitzer von bäuerlichen Hausgärten u. ä.) erst ab 15. Februar 1943 mit Gemüsepflanzungen, insbesondere Gemüsepflanzungen, beliefert werden dürfen. Der Grund für diese Maßnahme liegt darin, daß zunächst der gärtnerische und landwirtschaftliche Erwerbsanbau versorgt werden muß, um die diesjährige allgemeine Gemüseversorgung sicherzustellen und die Anzucht von Jungpflanzen für den Kleingartenbau durchzuführen.

Alle Samenhandlungen und sonstigen Einzelhandels-geschäfte, die Samen lose oder abgepackt (Punkte Tüten) verkaufen, dürfen somit mit dem Verkauf an Privatsatz zu dem oben genannten Termin beginnen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Kohlarten, ferner Kohlrabi, Knollensellerie und Portree nur als Jungpflanzen an die Verbraucher des Selbstversorgergartenbaues abgegeben werden dürfen. Ein Abgabe von Samereien dieser Gemüsesorten ist lose oder abgepackt verboten.

Ämtliche Dienstnachrichten

Ernannt: Zum Regierungsrat den Regierungsdirektor Mauder in Landrat in Heidenheim, a. J., bei der Wehrmacht; zum Major d. Sch. den Hauptmann b. Sch. Baur bei der staatlichen Polizeiverwaltung Stuttgart; zum Justizdirektor den Berufsgerichtsdirektor Wilhelm Schöps an der Wehrschule und Gewerkschaften Berufsschule in Stuttgart-Feuerbach; zum Regierungsdirektor den Oberregierungsrat Dr. Hellmut Fuchs im Finanzministerium; zur Regierungsrätin die Sachbearbeiterin Gerda Schöps beim Landesarbeitsamt Südwestdeutschland; zum Oberpostdirektor (Amtsleiter) den Oberpostrat Hochmüller beim Hauptpostamt Stuttgart.

Übertragen: Dem Gewerbedirektor Josef Hildenbrand in Göppingen (im Wehrdienst) die Stelle des Leiters der Gewerkschaften und Kaufmännischen Berufsschule in Rüringen mit der Amtsbezeichnung „Berufsschuldirektor“.

Neue Bürgermeister. Ernann wurden: der Faldner und Inspektur Heinrich Ott in Bielefeld, Landkreis Calw, zum ehrenamtlichen Bürgermeister dieser Gemeinde; der Landwirt und Ortsbauernführer Friedrich Burthardt in Kopsenhardt, Landkreis Calw, zum ehrenamtlichen Bürgermeister dieser Gemeinde; der Schreiner und Landwirt Christian Reichpeter in Waldbrunn, Landkreis Calw, zum ehrenamtlichen Bürgermeister dieser Gemeinde.

SN-Feierkunde zum Gedächtnis Obersturmführers Ernst Köhler

Calw. Das Führerkorps der SN-Standarte 414 trat am Sonntag zu einem Appell an.

Der mit der Führung der Standarte beauftragte Obersturmbannführer Killing gedachte einleitend drei Männer des ersten Stoßtrupps der Bewegung vom Jahre 1923 und der Kämpfer des derzeitigen Ringens gegen den Bolschewismus. In klaren Ausführungen folgte die Ansprache des angetretenen Führerkorps im Hinblick auf die totale Kriegsführung. Jeder müsse die heilige Verpflichtung in sich tragen, mehr denn je die Fahne des Führers vorwärts zu tragen im festen Glauben an den unausbleiblichen Sieg, der feststeht, wenn der letzte Mann und auch die letzte Frau die Schwere unseres Kampfes erkannt haben und unerschrocken, mutig und willig vorkämpfen. Die SN wird überall dort zu finden sein, wo es gilt, sich einzusetzen für den Führer und den Sieg, sei es mit der Waffe in der Hand, am Schraubstock oder am Pflug.

Die mußhallich umrahmte Ehrung des gefallenen SN-Kameraden, Obersturmführer Köhler, im Hofsaal des Rathauses in Hirsau, war erfüllt von jenem SN-Geist, von dem der vor dem Feind gefallenen SN-Kamerad Köhler befehlt war. Aus verpflichtenden Worten heraus würdigte Sturmbannführer Single in seiner Gedenkrede die Erfüllung des Eides durch den Heldentod als das Höchste, was ein Mensch geben kann. Mit den Worten des Glaubens an den Führer und an das deutsche Volk klangen die von eheltem SN-Geist erfüllten Worte aus. Hierauf ehrte Sturmbannführer Killing den toten Kameraden Köhler im Besonderen.

So nahm das Führerkorps der SN-Standarte 414 Abschied von den toten Kameraden. Er war hauptamtlicher SN-Führer der Standarte 414, der im Herbst 1933 die Verwaltungsgeschäfte übernahm. Er hat getan, was seine Pflicht war, er war Vorbild und kompromißloser Kämpfer für die NSDAP. Und draußen an den Fronten hat er an den härtesten Kämpfen teilgenommen, er hat sich bewährt und bestreitet seine Mannesstrenge mit dem Opfertod. Die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden klang auf. Worte der Verpflichtung, einem Schwarz wie ich und das Lied gesungen von Oberscharführer Hamel: „Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen“ leiteten über zu dem Gruß an den Führer und den Nationalsozialisten.

Goldene Hochzeit. Fortwart I. R. Michael Bäuerle und Frau Pauline, geb. Bauer konnten am Dienstag das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Wie gratulieren!

ung Stuttgart. (Ein hochverdienter Arzt.) Am Freitag begehrt Ministerialrat a. D. Dr. von Scheuerlen in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Nach militärischer Tätigkeit trat er im Jahre 1897 als Medizinalrat in das württembergische Medizinalkollegium in Stuttgart ein. Seine Tätigkeit erfüllte auch bis zum Jahre 1930, wo er als ärztlicher Hauptberichterhalter des württembergischen Innenministeriums und Vorstand des medizinischen Landesunterstützungsamts wegen Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze aus dem Staatsdienst ausschied, in jeder Richtung alle Erwartungen. Seiner gründlichen Bearbeitung und seinem aktiven Eintreten verdanken viele Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, wie die Trinkwasserversorgung, die Abwasserbeseitigung, die Tuberkulose- und Kropfbekämpfung, sowie die Schulärztorganisation und die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ihren heutigen vorbildlichen Stand in Württemberg.

Stuttgart. (Von der Hochschule für Musik.) Die Staatliche Hochschule für Musik in Stuttgart wird im laufenden Winterhalbjahr von 199 Studierenden besucht. Außerdem nehmen ein Gast und 36 Orchesterhörer am Unterricht teil.

Bei Zentralheizung Innenräume nicht unter 3° Wärme halten!

Verhütet Frostschäden!

Reichsarbeitgemeinschaft Schadensverhütung

ung Wallingen. (Eine tüchtige Lagergemeinschaft.) Die bisher beste und leistungsfähigste Gemeinschaft im Wehrerstützungslager in Hechingen bildeten die 108 Jungen des 7. Lehrgangs, von denen 78 das SN-Leistungsabzeichen, 40 das Schießabzeichen und 27 den K-Leistungseifer erwarben. Ferner erhielten 5 Jungen den Funkschein und weitere 20 Jungen das Vorbundabzeichen. In einem feierlichen Kameradschaftsabend fand dieser Lagerabschnitt seinen Abschluß.

ung Wangen. (Ländliche Kameraden treffen sich.) In Wangen im Allgäu findet am kommenden Sonntag eine Ländliche Kameradenversammlung statt, bei der acht Ländliche Kameraden sowie der SN-Standort Wangen zugegen sind. Die leistungsfähige Jahresparole des Reichsjugendführers an die deutsche Jugend „Ob einsam und Landdienst“ soll in diesem Jahr keineswegs an Bedeutung verlieren oder abgeschlossen sein. Bauernrat und Landdienst der Hitlerjugend sind heute im ganzen Volk allgemein gültig und bedeutsame Begriffe geworden.

Karlsruhe. (Verkehrsunfall.) Am Dienstagnachmittag wurde in der Kriegerstraße beim Alten Bahnhof eine 71 Jahre alte Frau, die auf die Straßenbahn wartete, von einem Personkraftwagen angefahren. Die Frau war sofort tot. Wie der Polizeibericht meldet, trifft die Schuld den Autofahrer, weil er zu schnell gefahren ist und vermutlich unter Alkoholeinwirkung stand.

Karlsruhe. (Unfall.) In Linsenheim kam das sechsjährige Söhnchen des Landwirts Friedrich Rees beim Futterheuen der Häckselmaschine zu nahe. Dem Kinde mußte im Krankenhaus die rechte Hand abgenommen werden.

Heidelberg. (Aus dem Fenster gekürzt.) In Heidelberg-Neuenheim fiel eine Hausangestellte beim Fensterputzen vom dritten Stockwerk auf die Straße. Sie erlitt erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Ergebnis der Buche-Sammlung durch die württ. Schulen

Von den Schülern aller Schularten in Württemberg wurden im vergangenen Herbst im ganzen 126 967 Kilogramm Buche gesammelt. Das bedeutende Ergebnis ist der Hingabe und Einsatzfreudigkeit der Lehrer und Schüler zu verdanken. Da die Buche nicht überall im gleichen Maße in Württemberg vorkommt und die Waldgebiete in den einzelnen Markungen sehr verschieden sind, mußte das Ergebnis in den einzelnen Kreisen natürlich verschieden sein. An der Spitze stehen die Kreise Böblingen mit nahezu 10 000 Kilogramm, Rüringen und Tübingen mit über 9000 Kilogramm.

Auszahlung der Milchleistungsprämien

Bereinschaltung des ursprünglich vorgesehenen Verfahrens

DRB Berlin, 3. Febr. Als Anerkennung für zuzählige Marktleistung ist 1942 ein Prämienystem für abgelieferte Milch eingeführt worden, das demjenigen Milcherzeuger, der über 80 Prozent der Durchschnittsleistung aller Milchlieferanten seines Einzugsgebietes je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche abliefern, eine gestaffelte Milchprämie in Aussicht stellt. In der zweiten Durchführungsanordnung hat die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft nun die Auszahlung der Prämie für 1942 auf eine vereinachte einheitliche Grundlage gestellt. Prämiiert wird für 1942 die Milchmenge, die in Höhe von 80 Prozent der Durchschnittsleistung des landwirtschaftlichen Betriebes und darüber abgeliefert wird mit einem Betrage von 4 Kpl. je Kilogramm Milch oder 1,2 Kpl. je Fetteinheit. Diese Regelung stellt gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Verfahren eine wesentliche Vereinfachung dar. Auf Grund dieser Neuregelung wird insgesamt für die Milchherzeugung derselbe Betrag ausgezahlt, der auch bisher für die Milchleistungsprämien vorgesehen war. Die Melkereien sind angewiesen, auf dieser Grundlage die auszahlenden Prämien zu errechnen, so daß die Auszahlungen in den Monaten März bis April d. J. durchgeführt werden.

Aus dem Gerichtssaal

Schloße Franen

Kottweil. Die in Schramberg, Kreis Kottweil, wohnhafte 38 Jahre alte ledige Rosa Sauter ließ sich, trotzdem sie über das Strafmaß ihrer Handlungswelt genau unterrichtet war, mit einem französischen Kriegsgefangenen in ein Liebesverhältnis ein. Zunächst unterhielt sie mit ihm einen Briefwechsel, dann kam es auch wiederholt zu intimen Beziehungen zwischen den beiden. Das Urteil der Strafkammer Kottweil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Eine zweite Angeklagte, die 21 Jahre alte ledige Genoveva Trautmann aus Schramberg, erhielt wegen des gleichen Vergehens von der Strafkammer Kottweil eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten, wobei als strafmildernd die äußeren Umstände der Erziehung und Umgebung, in der die Angeklagte aufgewachsen ist, berücksichtigt wurden.

Als dritte Angeklagte fand die 21 Jahre alte Donike Rinow vor dem Strafrichter. Die in Schramberg wohnhafte Angeklagte war erst am 16. Oktober 1942 wegen verbotenen Briefschreibens mit einem französischen Kriegsgefangenen zu einer Geldstrafe von 50 RM, oder 10 Tage Gefängnis verurteilt worden. Sie ließ diese Bestrafung aber nicht zur Warnung dienen, sondern setzte den Briefwechsel fort, weshalb die Strafkammer Kottweil diesmal einen schärferen Maßstab gegen sie anlegte und sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilte.

Gestorben

Magold-Steishausen: Frh. Ritt, 25 J.; Mindersbach: Arno Hanne, 20 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Ulm. Vertreter: Ludwig Paul, Druck u. Verlag; Waldbrunn, Ulm, 3. J. Preis 1 Pf. 50

„Grüner Baum“ - Lichtspiele
Nur Sonntag 13.30, 16.00 und 19.30 Uhr
Fronttheater
mit Hell Finkenweller, René Döllgen, Hedy und Margot Höpfer, Willi Rose und Hilde von Stolz.
„Fronttheater“ ist ein Film unserer Zeit, denn wie selten einer ist er mit tausend Fäden unseres täglichen Lebens verbunden. Jugendliche haben Zutritt!

Egenhausen
Schönes, 1/2 jähriges
Kalbin
36 Wochen trüchtige
verkauft
Chr. Gauß, Waldschütz Jakob Simon Bine, Gatterbach

Gloria
Schuhpflege-Präparate
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Wehr, Köln 1933

Dankfagung, Montag, 5. 2. 43.
Für die liebevolle Teilnahme, die wir an dem so großen Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders Karl von nah und fern erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Spehr für seine tröstlichen Worte, sowie für den Gesang des Frauenchors.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Kähler, Montag, 5. 2. 43.

Feldpostbriefe
" - Karten
" - Aufklebdrücken
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk

Hornberg, 5. Febr. 1943.
Unser lieber Sohn und Bruder
Jakob Bolle
Obergefreiter in einer Gren.-Komp.
ist am 20. Dez. 1942 im Alter von 30 Jahren bei Refsch für Führer, Volk und Vaterland gefallen.
In tiefem Leid:
Familie Gottlieb Bolle.
Trauergottesdienst Sonntag, 7. Febr., 14 Uhr.

